

1 Balfour oder Das Zurückdrängen des Chaos

Obwohl die Handlung hauptsächlich im Jahr 1920 und insbesondere in den Frühlings- und Sommermonaten spielt, muss ihr ein Prolog vorausgehen. An dieser Stelle muss Arthur Balfour als Verfasser eines Memorandums vom Oktober 1916 ins Spiel gebracht werden, in dem das Problem der Unabhängigkeit Polens zum ersten Mal in der Perspektive der politischen Ziele des britischen Empire erscheint. Eigentlich zum ersten Mal seit 101 Jahren, d. h. seit dem Wiener Kongress, der 1815 die Grenzen und die zwischenimperiale Ordnung in Ost- und Mitteleuropa für fast ein Jahrhundert bis zum Ausbruch des Weltkriegs festlegte. Ich beginne mit Lord Balfour auch deshalb, weil er die Kontinuität der britischen Politik und ihrer historischen Elite vielleicht am besten verkörpert. Es lohnt sich, aus seiner Perspektive einen Blick in die Vorstellungswelt zu werfen, in der die Überzeugung vom Recht, die Welt zu regieren, von der schweren Bürde (*white man's burden*) der Verantwortung für die Zivilisation heranreift.

Arthur Balfour wurde am 25. Juli 1848 geboren²⁰³. Damals erlebte der europäische Kontinent den „Völkerfrühling“. Der polnische Nationaldichter Adam Mickiewicz und Fryderyk Chopin waren noch am Leben – letzterer hatte gerade Konzerte in London und Edinburgh gegeben – und in Russland regierte Zar Nikolaus I. Am selben Tag, an dem der kleine Arthur in einem schottischen Schloss geboren wurde, zerschmetterte in der großen Schlacht von Custoza der österreichische Feldmarschall Joseph Radetzky die Träume der Anhänger der italienischen nationalen Einigungsbewegung.

Können Nationen (nationale Bewegungen) alte Imperien zerschlagen? Diese Frage war dem künftigen Premierminister bereits in die Wiege gelegt worden, obwohl sie Großbritannien und sein Empire nicht zu betreffen schien. Die Inseln wurden von Königin Victoria und dem Frieden regiert. Arthur Balfour betrachtete diese Welt vom Zentrum aus. Sein Vater und der Vater seines Vaters saßen im Parlament in London. Seine Mutter, Lady Blanche Cecil, stammte aus einer der ältesten und angesehensten Familien im Dienste des Königreichs und des Empires. Ihr Vorfahre in direkter Linie war Robert Cecil, der erste Minister von Elisabeth I. im späten 16. Jahrhundert (und auch ein Cousin von Francis Bacon). Ihr Bruder, und damit der Onkel des kleinen Arthur, war Robert Gascoyne-Cecil, Lord of Salisbury, dreimaliger konservativer Premierminister der britischen Regierung in den Jahren 1885–1902. Was für uns hier besonders spannend ist – Arthurs Patenonkel, nach dem er benannt wurde, war Arthur Wellesley selbst, der Herzog von Welling-

203 Die wichtigsten Biografien zu ihm: Kenneth Young, Arthur James Balfour. The Happy Life of the Politician, Prime Minister, Statesman, and Philosopher, 1848–1930, London 1963; Max Egremont, A Life of Arthur Balfour, London 1980.

ton – Ebenbürtiger und Bezwiner Napoleons bei Waterloo, wahrscheinlich der einzige Führer, der auf den französischen „Kriegsgott“ herabsehen konnte.

Die Erinnerung an den alten Duke of Wellington (in seiner Karriere übrigens auch Premierminister und Leiter des Foreign Office) als Kindheitsfigur des späteren Lord Balfour ist hier gerade deshalb hilfreich, weil sie uns erlaubt, den Blickwinkel der britischen Politik auf Russland und die polnische Frage zur Zeit des Wiener Kongresses zu rekonstruieren. Schließlich war Wellington – dank Waterloo – der größte militärische Held dieses Kongresses. Ohne ihn wären die diplomatischen Gespräche in Wien nicht erfolgreich gewesen. Der einzige Konkurrent des englischen Führers in seiner Rolle als „Retter“ auf dem Kongress war Zar Alexander I., das nominelle Oberhaupt der russischen Armee, der als Napoleons Bezwiner von 1812 bekannt war. Dies war eine Zeit, in der Russland und England den europäischen Kontinent beherrschten. Wellington hatte keinen Zweifel daran, wer mehr wert war. Nach zahlreichen Gesprächen mit Zar Alexander schrieb er im März 1815 aus Wien (noch vor Waterloo) an seinen Bruder: „Was die Russen überall suchen, ist allgemeine Macht und Einfluss, aber da sie weder Reichtum noch Gewerbe noch irgendetwas haben, was für irgendjemanden begehrenswert wäre, außer 400.000 Mann [Soldaten], von denen sie mehr Aufhebens machen, als diese verdienen, können sie diese Dinge [allgemeine Macht und Einfluss] an einem fernen Hof [...] nur durch Geschäftigkeit und Intrigen erlangen“²⁰⁴.

Polen war jedoch kein entfernter Hof Russlands, sondern befand sich in unmittelbarer Reichweite jener 400.000 Soldaten, mit denen der Zar die Welt beeindrucken konnte – das war das Wesentliche seiner Lage, nicht zuletzt aus der Sicht Londons im Jahr 1815. Das Polnisch-Litauische Reich war 1795 von der Landkarte verschwunden. Der Versuch einer Verfassungsreform im Mai 1791 hatte das Interesse der englischen politischen Elite an Polen wieder geweckt. Die endgültige Teilung wurde jedoch als Tatsache akzeptiert, gegen die Großbritannien weder die Möglichkeit noch das Interesse hatte, ausdrücklich zu protestieren. Londons Hauptfeind, Napoleon, errichtete aus den von Preußen und Österreich annektierten Gebieten einen Rumpfstaat, das Herzogtum Warschau. Nach Kriegen, die ganz Europa erschütterten, verlor er jedoch am Ende, und auf dem Wiener Kongress musste entschieden werden, wie es mit Polen weitergehen sollte. Der Zar wollte das gesamte Gebiet des Herzogtums Warschau unter seine Herrschaft bringen und

204 „What the Russians are looking for everywhere is general power and influence, but as they have neither wealth nor commerce, nor anything that is desirable to anybody excepting 400,000 men, about whom they make more noise than they deserve, they can acquire these objects in a distant Court [...] only by bustle and intrigue“. Brief an Henry Wellesley vom 24.3.1815 – Arthur Duke of Wellington, *Supplementary Despatches, Correspondence, and Memoranda*, vol. IX, London 1862, S. 606.

es unter dem wiederhergestellten Namen Königreich Polen abtrennen mit dem Verlauf des Flusses Bug als Ostgrenze. Der wichtigste Vertreter Großbritanniens auf dem Kongress – neben Wellington –, der Staatssekretär des Foreign Office Lord Robert Stewart Castlereagh, war jedoch strikt gegen eine solche Lösung. Das Vereinigte Königreich wollte nicht, dass Russland in der Mitte Europas zu stark wäre. Es wollte an dieser Schnittstelle der drei Mächte – Russland, Österreich und Preußen – ein relatives Gleichgewicht herstellen. Wenn der Zar so gut zu Polen sein wolle, schlug Castlereagh mit einem ironischen Lächeln vor, dann solle er doch das gesamte Königreich Polen (nicht nur bis zum Bug) von Russland aus wieder aufbauen und ihm volle Unabhängigkeit, eine Verfassung und eine eigene Dynastie geben... Dieser diplomatische Schachzug Londons wird gewöhnlich als rein taktisches, propagandistisches Manöver betrachtet, mit dem der Zar gezwungen werden sollte, das Gleichgewicht zwischen den Teilungsmächten zu akzeptieren, und nicht als echte Wiederherstellung der gesamten und unabhängigen Adelsrepublik. Und wahrscheinlich war dies tatsächlich der Fall. Der Historiker der europäischen Diplomatie jener Zeit, Paul Schroeder, weist jedoch darauf hin, dass das grundlegende Ziel der britischen Politik in dieser Angelegenheit darin bestand, die Existenz eines stabilen und relativ starken Zentrums in Europa zu gewährleisten – damit weder ein neuer französischer Napoleon noch ein russischer Zar den Kontinent beherrschen würde. Ein starkes Österreich und ein von Russland unabhängiges Preußen sollten ein solches stabilisierendes Zentrum in Europa bilden²⁰⁵.

Aber vielleicht hätte Polen-Litauen – wenn es tatsächlich vollständig wieder aufgebaut worden wäre – auch eine solche Rolle spielen können? Diese – wenn auch eher theoretische – Frage beschäftigte die führenden britischen Außenpolitiker noch im Jahr 1815, und Józef Piłsudski träumte 105 Jahre später davon, seinem Land eine solche Rolle und Perspektive zurückzugeben. Leider dauerte der Kompromiss zwischen den Positionen Londons und St. Petersburgs, auf den man sich schließlich in Wien einigte, die ganze Zeit über an. Der Zar erhielt den größten Teil des Herzogtums Warschau, aber nicht alles, da Posen wieder unter preußische Herrschaft kam, während der größte Teil Westgaliziens an Österreich fiel. Es entstand ein winziges Königreich Polen, das im Osten durch den Bug begrenzt war und kein einziges Stück Land von den drei im 18. Jahrhundert an Russland gefallenen Teilungsgebieten umfasste. Gegen eine solche unbefriedigende Lösung rebellierten die Polen dann in den Aufständen von 1830–1831 und 1863–1864. London

205 Vgl. Paul Schroeder, *The Transformation of European Politics 1763–1848*, Oxford 1994, S. 523–538; detaillierter zu diesem Thema: Adam Zamoyski, *Rites of Peace. The Fall of Napoleon & the Congress of Vienna*, London; New York 2007, S. 329–344, 415–417; siehe auch die interessante Polemik mit der Analyse Schroeders bei Piotr Wandycz, *Pax Europaea. Dzieje systemów międzynarodowych w Europie 1815–1914*, Kraków 2003, S. 64–66.

würde im Wesentlichen an dem in Wien mit dem Zaren erzielten Kompromiss festhalten. Hundert Jahre lang nach dem Wiener Kongress gewöhnte man sich an den Gedanken, ich wiederhole das, dass Polen verschwunden war, dass sein Wiederauftauchen auf der politischen Landkarte eher eine Quelle unnötiger Spannungen im „großen Spiel“ Europas sein würde. Tatsächlich entwickelte ein Teil der liberalen, romantisch gesinnten britischen Öffentlichkeit – mehr oder weniger bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts – eine Vision, deren kanonisches Modell in George Byrons wunderbarem Gedicht *The Age of Bronze* zu finden ist: das despotische, wilde Russland der Zaren versklavt eine tapfere Nation, Polen kämpft für die Freiheit, mit Kościuszko als Hauptsymbol, das sich den Zaren entgegenstellt²⁰⁶. Die konservative Meinung setzte sich jedoch hinsichtlich der Notwendigkeit einer Bewahrung der Ordnung durch – und Russland, selbst das zaristische, „barbarische“ Russland, war ein fester Bestandteil dieser Ordnung in Osteuropa. Dies war genau die Position von Wellington selbst, der den jungen Prinzen Nikolaj Pavlovič, den späteren Zaren Nikolaus I., 1816–1817 gerne aufnahm, dann als Vertreter Großbritanniens im März 1826 dem neuen Zaren in St. Petersburg persönlich zu seiner Thronbesteigung gratulierte und schließlich – bereits in seiner Rolle als Außenminister und Premierminister – die Spannungen in den britisch-russischen Beziehungen konsequent abbaute²⁰⁷.

Diese Vision, in der Russland vom britischen politischen Establishment als absolut notwendiger Partner für die Aufrechterhaltung der europäischen Ordnung akzeptiert wurde, wurde durch die Interessen beider Reiche gestört, die nicht an der Weichsel, sondern am Bosphorus aufeinandertrafen – im Osmanischen Reich und weiter entfernt in Asien, im Vorfeld – oder vielmehr den Vorgebirgen – Indiens, des größten Juwels in der Krone des britischen Empire. Die Konsequenz daraus war der Krimkrieg zwischen 1853 und 1855, in dem Russland und Großbritannien aufeinandertrafen. Arthur Balfour war zu dieser Zeit zwischen fünf und sieben Jahre alt. Wahrscheinlich konnte er sich persönlich nicht mehr an viel von dem Konflikt erinnern. Der internationale – oder besser gesagt interimperiale – Friedenskongress in Paris 1856, der den Krimkrieg beendete, schränkte, wie von London gewünscht, Russlands Ambitionen im Schwarzmeerraum entschieden ein und drängte St. Petersburg von Konstantinopel weg. Was die russische Herrschaft in Osteuropa, in den Gebieten des ehemaligen polnisch-litauischen Reichs, anbe-

206 Ausführlicher zu diesem Phänomen: John Howes Gleason, *The Genesis of Russophobia in Great Britain. A Study of the Interaction of Policy and Opinion*, Cambridge, Mass. 1950; über die letzten Symptome dieses Phänomens: Iwona Sakowicz-Tebinka, *Imperium barbarzyńców. Rosja Aleksandra II w brytyjskich opiniach prasowych*, Gdańsk 2011.

207 Siehe u. a. Schroeder, *Transformation*, S. 553–563, 639–662; W. Bruce Lincoln, *Mikołaj I*, Warszawa 1988, S. 63–64, 121–122.

langt, so hatte Großbritannien als Sieger des Krieges jedoch nicht die Absicht, etwas zu ändern. Für das Recht Polens auf Unabhängigkeit zu kämpfen, hätte natürlich einen viel längeren, kostspieligeren und blutigeren Krieg mit Russland erfordert, und der Sinn eines solchen Krieges wäre von der britischen Öffentlichkeit sicherlich nicht verstanden worden²⁰⁸.

Am nächsten großen internationalen Kongress nahm Arthur Balfour persönlich teil. Als Privatsekretär des neuen Leiters des Foreign Office, seines Onkels Lord Salisbury, war er auf dem Berliner Kongress von 1878 anwesend, der nach dem siegreichen Krieg Russlands gegen das Osmanische Reich einberufen wurde. Zu diesem Zeitpunkt wurde ein neuer Aspekt der britischen Sicht auf die mittel- und osteuropäischen Angelegenheiten deutlich, der mit der veränderten geopolitischen Lage zusammenhing. Es ging nicht mehr nur um Russland und die östliche (osmanische) Frage, sondern auch um die wachsende Stellung des Gastgebers des Kongresses (des seit sieben Jahren vereinigten Deutschlands) und um die Frage der deutsch-russischen Beziehungen. Der auf dem Kongress anwesende konservative Premierminister, Benjamin Disraeli, der oberste Wortführer des englischen Imperialismus, brachte Russland nicht nur um die Früchte seines Sieges über das Osmanische Reich, sondern schmälerte auch radikal das Projekt Großbulgariens, das eine Bastion des Einflusses St. Petersburgs Einfluss auf dem Balkan sein sollte – aber er trieb Russland auch in einen Konflikt mit Deutschland. Der „alte Jude“, wie Disraeli vom Gastgeber des Kongresses und deutschen Einiger, Reichskanzler Otto von Bismarck, liebevoll-feindselig genannt wurde, säte zum ersten Mal Misstrauen zwischen der russischen Diplomatie, der öffentlichen Meinung und Berlin. Denn unter Bismarcks offizieller Schirmherrschaft fand der Kongress statt, bei dem Russland eine demütigende Niederlage erlitt. Bismarck, dem es vor allem dank des Bündnisses mit St. Petersburg gelungen war, das Reich zu einigen, erwies sich als „undankbar“.

Warum strebten britische Politiker eine solche, gelinde gesagt, Lockerung der Beziehungen zwischen Russland und Deutschland an? Weil ein geeintes Deutschland nach der Demütigung Frankreichs 1871 auf dem Kontinent zu mächtig wurde und im Bündnis mit Russland den britischen Einfluss allmählich aus Europa verdrängen konnte, während Russland – mit der Unterstützung Berlins in der Mitte Europas – sich ungehindert den imperialen Eroberungen in Asien widmen konnte, d. h. dort, wo die Interessen Englands am meisten gestört waren: in Transkaukasien, Zentralasien, Afghanistan, Tibet. Indem er alle Balkanstaaten wie Schachfiguren im Spiel der Großmächte behandelte, indem er Bulgarien zerstückelte, indem

208 Siehe die Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstands zu dieser Frage bei: *The Crimean War 1853–1856. Colonial Skirmish or Rehearsal for World War*, hg. v. Jerzy Borejsza, Warszawa 2011.

er Zypern für Großbritannien aus dem Osmanischen Reich herauslöste und vor allem indem er einen Keil zwischen Deutschland und Russland trieb, erreichte Disraeli das, was er bei seiner triumphalen Rückkehr nach London einen Frieden mit Ehre nannte. Genau dieselbe Formel sollte sechzig Jahre später von Neville Chamberlain bei seiner Rückkehr von der Münchner Konferenz verwendet werden, auf der er und Kanzler Hitler die Tschechoslowakei ehrenvoll gevierteilt hatten. Einige Beobachter des Berliner Friedens von 1878, die einen tieferen Einblick in die Situation der sich in diesem Spiel auf dem Brett bewegenden Bauern-Nationen hatten, scherzten bereits über das Sprichwort von der Ehre und erklärten, dass es sich wahrscheinlich um die Ehre unter Dieben handle...²⁰⁹.

Das war eine Lektion über die britischen imperialen Interessen und wie man sie ausspielt, die der junge Arthur Balfour auf dem Berliner Kongress erhielt. Jahre später, als Premierminister – ein Amt, das er als Nachfolger seines Onkels von Juli 1902 bis Dezember 1905 innehatte – setzte er das große geostrategische Konzept der Verhinderung der drohenden deutschen Vorherrschaft auf dem Kontinent um: Er unterstützte die Gründung der englisch-französischen Entente Cordiale vom 8. April 1904²¹⁰.

Arthur Balfour war seit 1815 bei den großen Ereignissen der europäischen Geschichte dabei – zumindest durch die familiäre Erinnerung – und wirkte seit 1878 selbst an ihnen mit. Zur Zeit des Ersten Weltkriegs war er bereits ein sehr erfahrener Politiker. Ab 1886 gehörte er verschiedenen Regierungen an (er sollte bis 1929 verschiedene Ministerposten bekleiden) und war von 1902 bis 1911 Vorsitzender der Konservativen Partei. Er vertrat Großbritannien als Außenminister auf der Pariser Friedenskonferenz 1919 und leitete 1922 die britische Delegation auf einer weiteren Konferenz der Großmächte in Washington. In die Geschichte der Weltpolitik ist er nicht nur als Mitbegründer der britisch-französischen Entente Cordiale eingegangen, sondern vor allem als Absender eines offiziellen Schreibens an Lord Walter Rothschild vom 2. November 1917, in dem er als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im Namen der britischen Regierung die Schaffung einer „nationalen Heimstätte“ für die Juden im Gebiet Palästinas nach dessen Befreiung von der osmanischen Herrschaft ankündigte. Er sollte nicht nur die Geschichte Israels im 20. Jahrhundert einleiten, sondern später auch die des britischen *Commonwealth of Nations*, dessen Gründung er am 15. November 1926 als Vorsitzender einer Konferenz zu diesem Thema ankündigte und der die Autonomie der britischen Dominions bedeuten sollte. Die bloße Erwähnung der wichtigsten Ereignisse im Zusammenhang mit Balfours staatsmännischen Leistungen ist der beste Beweis dafür,

²⁰⁹ Siehe Wandycz, *Pax Europaea*, S. 160–177.

²¹⁰ Siehe außer den erwähnten Biografien Balfours auch die Arbeiten zur Diplomatiegeschichte, etwa: A. J. P. Taylor, *The Struggle for Mastery in Europe 1848–1918*, Oxford 1971, S. 413–416.

dass er an der Spitze der britischen imperialen Elite stand. Der Patensohn des Bezwingers von Napoleon konnte sich als natürlicher Herrscher oder zumindest als Mit-Herrscher der Welt oder zumindest eines großen Teils von ihr fühlen.

Er war auch ein sehr reicher Mann. Im Jahr 1869 übernahm er das Familienerbe, das nach heutigen Preisen mehr als eine Viertelmilliarde Pfund wert war. Außerhalb der Politik begeisterte er sich für Tennis – er war der erste Präsident des International Ground Tennis Club of Great Britain. Er verstand sich auch als Philosoph: Als Absolvent des Trinity College in Cambridge präsentierte er seine Philosophie des kognitiven Pessimismus von seiner Dissertation zur Verteidigung des philosophischen Skeptizismus (1879) über eine Abhandlung über die Grundlagen des Glaubens (*The Foundations of Belief*, 1895) bis hin zu gelegentlichen Vorträgen fast bis an sein Lebensende, zeitweise fungierte er auch als Präsident der British Academy (1921–1928). Seine Distanz zu den Dingen dieser Welt, in die er doch so sehr verwickelt war, drückte sich auch in seiner Haltung zu anderen Menschen aus (er hat nie geheiratet, treu – wahrscheinlich – seiner 1875 an Typhus verstorbenen Verlobten, mit deren Geist er ab 1916 am Schwebetisch Kontakt aufzunehmen versuchte). Diese spezifische Distanz kam am besten in einem berühmten Ausspruch zum Ausdruck, der Balfour zugeschrieben wird: *Nothing matters very much, most of things at all*²¹¹.

Eine perfektere Verkörperung der *Splendid Isolation* kann es kaum geben. Auch andere Mitglieder der britischen Elite waren beeindruckt. Ein Journalist dieser Zeit formulierte es so: „Balfours spezifischer Stil wurzelte in einer geistigen Haltung – einer Überzeugung von der eigenen Überlegenheit, die erstens eine völlige Distanz zu den Gefühlen der menschlichen Rasse erforderte und zweitens die gewöhnliche Welt auf Abstand hielt“²¹². Das ist die Perspektive eines Halbgottes oder zumindest eines Übermenschen.

Wie konnten die „kleinen Angelegenheiten“ Osteuropas aus einer solchen Perspektive aussehen? Nicht sehr aufregend, natürlich. Sie mussten von oben, von einem sehr hohen Berg aus, betrachtet werden. Wenn Balfour um etwas besorgt war, dann um die Zukunft der Zivilisation als Ganzes. Ihr Fundament konnte natürlich nur England sein. Schon vor dem Weltkrieg hatte Balfour seine Besorgnis über das Schicksal der westlichen Zivilisation zum Ausdruck gebracht, die von innerer Dekadenz und gleichzeitig von der Invasion fremder Kulturen bedroht sei. In einem 1909 verfassten Memorandum als Antwort auf einen Brief von US-Präsident Theodore Roosevelt, der Balfours Bedenken teilte, schlug der Führer der britischen Konservativen einen praktischen Rettungsversuch vor: eine angloamerika-

211 Ausführlicher zu diesem Thema: John Gray, *The Immortalization Commission. Science and the Strange Quest to Cheat Death*, New York 2011, S. 63–79.

212 Harold Begbie, *Mirrors of Downing Street: Some Political Reflections*, London 1920, S. 76–77.

nische Konföderation der Vereinigten Staaten und Großbritanniens (mit ihrem imperialen Hinterland), bewacht von der Macht der britischen Marine. Eine solche vereinte Kraft würde die Zivilisation schützen. Balfour träumte keineswegs davon, die Herrschaft einer solchen Föderation auf die ganze Welt auszudehnen. Der Rest der Welt sollte ebenfalls in Föderationen aufgeteilt werden, um das Chaos zu minimieren. Natürlich schwächer als die anglo-amerikanische, aber mitverantwortlich für die globale Ordnung. Balfour hat sie aufgezählt. Er begann mit der russischen (die wahrscheinlich das gesamte Russische Reich bis zu den Grenzen des Deutschen Reiches umfasste), um dann die deutsche als zweite aufzuführen, die auch das österreichisch-ungarische Mitteleuropa umfasste, und dann die „lateinische“ (mit Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Belgien, dem französischsprachigen Teil der Schweiz und – warum auch immer – Griechenland). Eine eigene Föderation, japanisch oder chinesisch, ganz gleich welcher Art, sollte Asien kontrollieren – natürlich nur den Teil, der nicht bereits dem britischen Empire oder Russland zur Verfügung stand...²¹³. Die Ordnung aufrechterhalten angesichts des drohenden Chaos. Für diese Aufgabe die bestehenden Reiche nutzen, um mit ihnen die Last der Pflicht zu teilen, die elementare Ordnung zu verteidigen. Dies ist die Vision eines Staatsmannes, dessen Verantwortungsbewusstsein die ganze Welt umfasst. Aber dieser Mann weiß, dass er die Welt nicht retten, sondern nur versuchen wird, das Chaos so lange wie möglich zu kontrollieren.

Jetzt können wir diesen Standpunkt vielleicht etwas besser verstehen, den wir in der Denkschrift von Balfour finden, die in der britischen Regierung eine ernsthafte Debatte darüber eröffnete, ob und welchen Platz Polen zwischen dem Russischen und dem Deutschen Reich einnehmen sollte. Diese Denkschrift, auf die ich bereits im vorangegangenen Kapitel kurz eingegangen bin, ist es wert, genauer analysiert zu werden. Es sei daran erinnert, dass Balfour sie schrieb, als er noch Erster Lord der Admiralität und damit formell Minister in der Regierung von Herbert Asquith war, der er im Mai 1915 nach dem Rücktritt von Winston Churchill beitrug, der für das Scheitern der Landungsoperation in den türkischen Dardanellen verantwortlich gemacht wurde. Als ehemaliger Premierminister und Leiter der britischen Außenpolitik gab Balfour in der Denkschrift an seine Kabinettskollegen einen Überblick über die internationale Lage und die sich abzeichnenden strategischen Ziele Londons nach zwei Jahren des Großen Krieges. Hauptziel sei es, einen dauerhaften Frieden zu erreichen. Und das ist es, was man sich zu Beginn dieser Analyse vor Augen halten muss – ein stabiler Frieden ist das Endziel. Dies ist der Standpunkt der gesamten Elite, die die Londoner Politik bestimmt. Es sei gleich hinzugefügt, dass dies sicherlich auch für die politischen Eliten in Paris,

213 Siehe die Besprechung dieses Dokuments bei Egremont, Life, S. 250–251.

aber auch in Berlin, Wien oder Petrograd und schließlich sogar für Lenin galt, der gerade davon träumte, die Revolution in eben dieses Petrograd zu bringen. Das Ziel war also der Frieden, aber die Wege dorthin stellte man sich anders vor, zum Beispiel durch eine Weltrevolution und die Abschaffung aller alten Staaten oder die Konsolidierung der deutschen Ordnung in der Mitte und im Osten Europas... Mein Interesse gilt hier, wie sich die Mitglieder der Regierung von Großbritannien einen stabilen Frieden vorgestellt haben (und erst dann werde ich noch einmal auf die Frage zurückkommen, ob ihre Ideen mit der Vision von Lenin übereingestimmt haben könnten...).

Im Herbst 1916 waren die Mittelmächte und ihre militärische Stärke das größte Hindernis für einen guten Frieden – einen guten Frieden aus der Sicht Londons. Balfour weist auf die Möglichkeit hin, dieses Hindernis zu beseitigen: das Gebiet, aus dem die Mittelmächte, also Deutschland und Österreich-Ungarn, ihre menschlichen und wirtschaftlichen Ressourcen beziehen, muss verkleinert werden, und gleichzeitig muss die Versuchung möglicher weiterer Aggressionen begrenzt werden, indem die neue Karte Europas „an das angepasst wird, was wir etwas vage das Prinzip der Nationalität nennen“ (*with what we rather vaguely call, the principle of nationality*)²¹⁴. Diese Formulierung zeigt erneut die Distanz des britischen Staatsmannes zu den kontinentalen Emotionen, die zu diesem Zeitpunkt die Form des „Nationalitätenprinzips“ annahmen. Balfour verurteilt dies nicht, sondern ist im Gegenteil bereit, dieses kontinentale Nationalitätenfieber auszunutzen, um ein kluges Ziel zu erreichen, nämlich einen dauerhaften Frieden. Das Problem des Wiederaufbaus Polens wird im weiteren Verlauf des Memorandums als besonders relevant in diesem Zusammenhang herausgestellt. Balfour stellt fest, dass sowohl Russland als auch Deutschland bereits die Notwendigkeit anerkennen und erklären, den Status Polens nach dem Krieg zu ändern. Obwohl eine eindeutige Erklärung der Mittelmächte zu dieser Frage – die Akte vom 5. November – erst fast einen Monat nach Balfours Denkschrift veröffentlicht werden sollte, hatten sich die ernsthaften politischen Diskussionen über die polnische Frage in Wien, Petrograd und Berlin bereits seit mehreren Wochen intensiviert. Da in Bezug auf Polen etwas getan werden müsse, da die Grenzen in Osteuropa, in einer geopolitisch so sensiblen Zone zwischen Deutschland und Russland, geändert werden müssten, hält es der britische Politiker für notwendig, über die Gründe und den Umfang einer solchen Änderung nachzudenken. Charakteristisch scheint die Verwendung von Argumenten in der Balfour-Denkschrift zu sein, die er nacheinander mit einer „rein britischen Sichtweise“ (*a purely British point of view*), „der Frage des europäischen Friedens“ (*the cause of European peace*) und „einem Vorteil für Westeuropa“ (*ad-*

214 Zitiert nach dem Balfour-Memorandum *The Peace Settlement in Europe* vom 4.10.1916 in: David Lloyd George, *War Memories*, Bd. 1, London [1935], S. 524.

vantage to Western Europe) rechtfertigt. Osteuropäische Angelegenheiten werden von London unter diesem Blickwinkel beurteilt: britische Interessen im Mittelpunkt, der Nutzen für Westeuropa wird am besten von diesem Zentrum aus gesehen, und letztlich kann man diese beiden Gesichtspunkte mit der Sache ganz Europas und des Friedens gleichsetzen. Mit der Sache der Rettung der Zivilisation... Von diesem Wachturm aus, der sich über London erhebt, kann man sehen, was mit Osteuropa zu tun ist.

Was ist also aus „britischer Sicht“ zu sehen? Zu den Ländern des russischen Teilungsgebiets (im Grunde nur das Rumpfkönigreich Polen von 1815) sollte „so viel wie möglich“ aus den Ländern des österreichischen und preußischen Teilungsgebiets hinzugefügt werden. Selbstverständlich in Übereinstimmung mit dem „Nationalitätenprinzip“, d. h. es sollte nicht zu weit nach Westen in die deutschen Gebiete geschoben werden. Balfour stellt jedoch fest, dass ein solches vergrößertes und abgetrenntes Polen nicht die volle Unabhängigkeit erhalten sollte, die die große Adelsrepublik einst genossen hatte. Als Vorwand für einen solchen Einwand wird die „alte Krankheit“ des einstigen Polens, nämlich die Anarchie, angeführt. Der eigentliche Grund ist jedoch, dass ein wiederaufgebautes, unabhängiges Polen „ein Gebiet ständiger Kämpfe zwischen Deutschland und Russland sein würde, und dass seine Existenz, die so weit davon entfernt ist, die Sache des europäischen Friedens zu unterstützen, eine ständige Gelegenheit für einen europäischen Konflikt schaffen würde“²¹⁵. So sollte das um einen Teil der österreichischen und preußischen Teilungsgebiete vergrößerte Polen, d. h. das Königreich Polen, unter russischer Herrschaft bleiben. Warum akzeptiert Balfour nun für Polen die Lösung, gegen die sein Patenonkel und Lord Castlereagh einhundert Jahre zuvor in Wien gekämpft hatten? Die Antwort ist einfach: im Namen des uralten Grundsatzes des Gleichgewichts der Kräfte. Im Jahr 1815 war das im Krieg gegen Napoleon siegreiche Russland auf dem Kontinent zu mächtig, und 1916 war das Deutsche Reich gefährlich mächtig. Es ist also besser, wenn Russland seine polnischen Besitztümer auf Kosten Deutschlands und seines österreichisch-ungarischen Verbündeten „abrunden“ lässt. Und warum sollte Polen nicht in die Unabhängigkeit entlassen werden? Balfour antwortet: „Selbst wenn ein solches Polen in der Lage wäre, die Rolle eines wirksamen Pufferstaates zu spielen (was ich bezweifle), bin

215 „It would be a theatre of perpetual intrigues between Germany and Russia, and that its existence, so far from promoting the cause of European peace, would be a perpetual occasion of European strife“. Ebd., Bd. 1, S. 525.

ich mir nicht sicher, ob ein solcher Staat zwischen Deutschland und Russland für Westeuropa von Nutzen wäre“²¹⁶.

Auf den Punkt gebracht, lässt sich diese Argumentation wie folgt zusammenfassen: Das Existenzrecht eines Landes, einer politischen Gemeinschaft in Osteuropa sowie seine Grenzen werden in erster Linie durch den Nutzen für Westeuropa bestimmt, der durch das Prisma des britischen Interesses betrachtet wird. Man kann sich also an das alte Klischee erinnern, wonach Polen und erst recht andere „kleine Länder“ der Region, die keine lange Staatstradition haben, nicht in der Lage sind, sich selbst zu regieren. Es ist besser, Polen von anderen regieren zu lassen. Es ist wichtig, wer dies tut und in welchem System. Da derzeit ein Krieg gegen Deutschland geführt wird, sollte dieses „Grenzland“, dieses „zwischenimperiale“ Gebiet lieber vollständig unter russische Kontrolle gestellt werden. Dies bedeutet, dass das „Nationalitätenprinzip“ mit dem strategischen Nutzen und der Ordnung in Einklang gebracht werden muss, die nur Imperien (die natürlichen Zentren der großen „Föderationen“, die kurz zuvor von Lord Balfour ins Auge gefasst worden waren) garantieren können. Alle Polen würden, mit einer gewissen Autonomie, unter russischer Herrschaft ihre „nationale Heimat“ finden. Es sei auch daran erinnert, dass 1815, als Wellington und Lord Castlereagh es vorzogen, das polnisch-litauische Reich so gleichmäßig wie möglich unter den drei Teilungsstaaten aufzuteilen, das „Nationalitätsprinzip“ von den Siegermächten noch nicht als akzeptabel angesehen wurde... 1916 war es schwierig, es ganz zu ignorieren – daher der „Kompromissvorschlag“, die Polen in einer „nationalen Heimat“ unter einem Zepher zu vereinen, immer noch einem russischen, damit es keine Unklarheiten gibt.

In Wirklichkeit geht es jedoch um etwas anderes, was Balfour nicht verschweigt: die Rechtfertigung von „Vorteilen“ für den Westen und insbesondere für London. Wenn Polen sich als unabhängiger Staat behaupten und Russland von Deutschland trennen würde, dann könnte Deutschland, gesichert durch einen solchen Puffer im Osten, seine Expansion in Westeuropa vorantreiben: „Frankreich und Großbritannien könnten darunter leiden“ (*France and Britain might be sufferers*). Russland hingegen könnte, wie bereits erwähnt, den polnischen Puffer nutzen, um ungehindert nach Osten zu ziehen und sich in Asien zu etablieren, wo seine Expansion die englischen Kolonien (Indien) und Einflussphären (Persien, Transkaukasien, Türkei, Tibet, China) am meisten bedrohen würde. Balfour schließt seine Argumentation mit einem Satz ab, in dem alle drei Perspektiven seines Memorandums zu einer vollkommenen Einheit verschmelzen: „Je mehr Russ-

216 „Even if such Poland were capable of playing the part of an efficient buffer State (which I doubt), I am not sure that a buffer State between Germany and Russia would be any advantage to Western Europe“. Ebd.

land eine europäische statt einer asiatischen Macht wird, desto besser für alle“²¹⁷. Sollte diese Bemerkung nicht auch unter einem universellen, zivilisatorischen – also europäischen – Gesichtspunkt für richtig gehalten werden?

Die Abtretung des gesamten ethnischen Polens an Russland und die damit verbundene Westverschiebung der Grenzen des Zarenreichs bei gleichzeitiger Beibehaltung einer gemeinsamen Grenze zwischen Russland und Deutschland ist ein relativ einfaches Rezept für politischen und zivilisatorischen Erfolg. Würden wirklich alle zufrieden sein? Die Polen mögen von der Unabhängigkeit träumen, aber es wäre besser für sie (und auch für andere Nationen, die in dieser Region nach Unabhängigkeit streben und dadurch Russland von Europa, d. h. von Deutschland, wegbewegen könnten), wenn sie sie aufgeben würden. Sie können vielleicht nicht selbst erkennen, dass es ihnen ohne Unabhängigkeit besser gehen wird, aber das ist etwas, das man nur aus einer längeren Perspektive, aus größerer Entfernung sehen kann. Und wer hat eine längere Perspektive, wer hat mehr Abstand zu den Kleinigkeiten, die das Gesamtbild trüben, als diejenigen, die Erfahrung in der Leitung der globalen Politik eines Imperiums haben?

Die Haltung, die ich hier wiedergebe, ist zweifellos eines der tiefsten Fundamente der Appeasement-„Philosophie“: Vom Westen aus kann man besser sehen, wie man den Osten ordnen kann, denn der Westen ist die Zivilisation und gleichzeitig die Fähigkeit, andere zu zivilisieren oder zumindest die Tendenz der übrigen (wilden) Welt zu hemmen, in einen Zustand des Chaos zu fallen. Was Balfours Haltung von derjenigen anderer britischer Politiker, insbesondere optimistischer Liberaler, unterschied, war seine Distanz zu seinen eigenen Rezepten für die Rettung der Menschheit: denn die Menschheit kann nicht gerettet werden. Das Chaos lässt sich nicht aufhalten, man kann seinen endgültigen Triumph über die Zivilisation nur hinauszögern. *Life is delay* – Leben ist Aufschub – diese Lord Salisbury zugeschriebene Maxime reflektiert die besondere Weisheit jener Strömung des Konservatismus, die in immer ungünstigeren Zeiten sein Neffe Arthur Balfour vertrat.

Natürlich geht mit dieser Haltung eine grundsätzliche Abneigung gegen die Idee der sozialen Revolution einher, insbesondere in ihrer radikalen, bolschewistischen Version. Aber auch die neue Revolution, die bald – 1917 – ausbrechen würde, musste nur noch berücksichtigt werden als eine weitere Manifestation der ewigen Wildheit der unzivilisierten Welt, eine im menschlichen Wesen verwurzelte Wildheit. Man muss sich vor ihr schützen, aber gleichzeitig muss man sich auch mit der Tatsache abzufinden, dass anderswo, außerhalb des Empires, diese Wildheit und das Chaos triumphieren. Dieser feindselige Triumph muss zeitlich ver-

217 „The more Russia is made a European rather than an Asiatic Power, the better for everybody“. Ebd., S. 526.

schoben werden oder zumindest muss man seinen Fortschritt in Richtung des Herzens der Zivilisation, Westeuropas, Londons verlangsamen.

Der Große Krieg riss gerade in dem Augenblick einen Abgrund des Chaos auf, als Balfour die Würde des Ersten Lords der Admiralität mit dem Amt des Sekretärs des Foreign Office vertauschte. Die Position des Leiters der Außenpolitik übernahm er im neuen Koalitionskabinett, in dem der Liberale David Lloyd George im Dezember 1916 Premierminister wurde. Drei Monate später brach in Russland eine Revolution aus, aus der nach weiteren acht Monaten die bolschewistische Herrschaft zunächst in Petrograd und dann in ganz Zentralrussland hervorging. Großbritannien und Frankreich, die ab April 1917 von den Vereinigten Staaten unterstützt wurden, führten zu dieser Zeit weiterhin einen Krieg auf Leben und Tod gegen Deutschland und seine rasch schwächer werdenden Verbündeten. Das Kabinett von Lloyd George sprach in diesem Fall mit einer Stimme: Es wäre wunderbar, Russland – gerade in dieser Situation – wieder an Europa anzuschließen, d. h. das Bündnis Russlands mit den Westmächten zu erneuern. Dies war während des Krieges nicht gelungen, aber schon in den letzten Wochen, als die Niederlage Deutschlands unvermeidlich wurde, war es natürlich, auf den Gedanken zurückzukommen, was mit dem Osten Europas geschehen würde, wenn das Deutsche Reich die Kontrolle über diesen verlieren würde, die es nach dem Frieden von Brest-Litovsk mit den Bol'sheviki im März 1918 erlangt hatte. Wie würde sich das Recht Polens auf Unabhängigkeit, das bereits in der Erklärung von Präsident Wilson und Premierminister Lloyd George selbst anerkannt worden war, mit der Hoffnung auf eine Wiedereingliederung Russlands in die europäische Ordnung vereinbaren lassen? Wie würde das Chaos gestoppt werden können?

Seine Begrenzung war in erster Linie mit der Festlegung von Grenzen verbunden, die ihre Bedeutung verloren hatten. Dies sollte die Hauptaufgabe des Foreign Office sein, das die britischen politischen Positionen für die bevorstehende Friedenskonferenz vorbereiten sollte. Was Polen und seine Grenze zu Russland betrifft, so hatte Lord Balfour bereits im Oktober 1918 einen Vorschlag unterbreitet. Sein Memorandum zeugt von der Abwesenheit jeglicher Voreingenommenheit gegenüber Polen und von der gleichen distanzierten Haltung, deren Bedingungen wir bereits kennengelernt haben. Da die alliierten Mächte bereits die Verpflichtung übernommen hatten, ein unabhängiges Polen mit Zugang zum Meer wieder aufzubauen, kam Balfour zu dem Schluss, dass es theoretisch am einfachsten wäre, einen solchen Staat in einem Gebiet zu schaffen, in dem die Polen eine ethnische Mehrheit bildeten. Er stellte jedoch auch fest, dass „dieser Plan bestimmte Gebiete ausschließt, die ein erheblicher Teil der Polen aus historischen und sozia-

len Gründen gerne [an Polen] anschließen würde“²¹⁸. Balfour erklärte in seinem Memorandum an den Premierminister weiter, dass die Polen „in den letzten 600 Jahren ihrer Geschichte“ (also auch im 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Nichtexistenz des polnischen Staates?) große Gebiete im Osten erobert hätten, wo sie eine ethnisch kleine Minderheit bildeten. Er fügte aber auch hinzu, dass es nicht nur um historische Gründe gehe, die außer Acht gelassen werden könnten: „In Ostgalizien zum Beispiel, wie auch in Teilen Litauens, sind die reichsten und gebildetsten Schichten polnischer Herkunft, und obwohl diese Tatsache, soweit ich es beurteilen kann, unsere Position auf der Friedenskonferenz nicht beeinträchtigen sollte, können wir uns nicht vormachen, dass Galizien zu teilen und den Ruthenen, die in seiner östlichen Hälfte die Mehrheit bilden, die Erlaubnis zu erteilen, sich an ihre kleinrussischen Brüder [in Russland] anzuschließen, vielen polnischen Patrioten keinen Schmerz bereiten würde“²¹⁹.

Der konservative Außenamtschef forderte daher seinen liberalen Premierminister auf, nicht blind auf einfache ethnische Kriterien zu vertrauen. Balfour wusste, dass nichts auf dieser Welt einfach ist. Die Annahme eines rein ethnographischen Prinzips der Grenzziehung im Osten wäre für die Polen inakzeptabel – und das sollte nicht völlig außer Acht gelassen werden. Mehr noch, es sollte nicht unterschätzt werden, dass die Anwendung dieses Prinzips im Westen – d. h. bei der Grenzziehung zu Deutschland – wiederum für die Deutschen unannehmbar wäre, die fast ganz Oberschlesien mit seinen wertvollen Bergwerken und Stahlwerken sowie den größten Teil Großpolens abtreten müssten, wodurch sich die Entfernung zwischen Berlin und der Ostgrenze des Landes auf etwas mehr als hundert Kilometer verringern würde. Um die Deutschen nicht zu sehr zu verärgern, schlug Balfour vor, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, Danzig in eine freie Stadt umzuwandeln, anstatt es den Polen zu überlassen, und anstelle eines vollständigen Seezugangs für Polen den Transit über die Weichsel zum Freihafen von Danzig²²⁰.

Er präsentierte keine Lösung für die Frage der Ostgrenze des neuen Polens, obwohl er deutlich machte, dass ein Versuch, Galizien zu teilen, von den Polen als große Ungerechtigkeit angesehen werden würde. Die bloße Angliederung Galiziens an Polen dürfte keine Schwierigkeiten bereiten, da Galizien zu Österreich ge-

218 „This plan excludes certain territories which the large number of Poles for historic and social reasons would desire to include“. Arthur J. Balfour, Poland, October 1918 (Confidential), Parliamentary Archives (London), Lloyd George Papers [Im Folgenden: PA-LG], F/201/1.

219 „In Eastern Galicia, for example, and in parts of Lithuania, the wealthiest and most cultivated classes are of Polish origin, and though, so far as I can judge, this fact ought not to modify our policy at the peace Conference, we must not conceal from ourselves that, to divide Galicia and leave the Ruthenians who are in the majority in the Eastern half, to be joined to their Little Russian kinsmen, would create a very painful feeling among many Polish patriots“. Ebd.

220 Ebd.

höre, das ohnehin im Zerfall begriffen sei. In der Denkschrift akzeptierte er jedoch im Voraus die stillschweigende These, dass das neue Polen in dem Gebiet, das vor dem Ersten Weltkrieg zum Russischen Reich gehörte, nicht über das Gebiet des Königreichs Polen (bis zum Bug und im Norden bis Suwałki) hinausgehen würde – weil dies etwas war, das ein nach Europa zurückkehrendes Russland akzeptieren konnte. Und sonst nichts. Dies sei eine Grenze, bei deren Überschreiten das Chaos drohe.